

Rezension

Eleonore Wintergerst: Die Ausgrabungen unter dem Niedermünster zu Regensburg, durchgeführt und dokumentiert von Klaus Schwarz, 3: Befunde und Funde der nachrömischen Zeit, Auswertung. Mit Beiträgen von Sascha Heckmann, Tracy Niepold, Anna Skriver, Peter Turek und Stefan Achternkamp (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 66). München: C. H. Beck 2019, 2 Bände, zusammen 458 Seiten, 112 Tafeln. ISBN 978-3-406-10767-2, € 78,-

Die Auswertung der Dokumentation und der Funde aus den umfangreichen Ausgrabungen, die Klaus Schwarz 1963–1968 in der ehemaligen Damenstiftskirche Niedermünster durchgeführt hat, die in der Nordostecke des Regensburger Legionslagers entstand, ist mit diesen zwei Bänden abgeschlossen, 14 Jahre nach Vorlage der römischen Bauten und Funde durch Michaela Konrad¹ und neun Jahre nach Publikation der „Grabungsgeschichte“ und der Befunde durch Konrad, Arno Rettner und Eleonore Wintergerst.² Die Grabung gehört zu den ersten großen mittelalterarchäologischen Kirchgrabungen in Bayern, bedingt durch die Suche nach dem für Regensburg bedeutenden Grab Bischof Erhards; nicht selbstverständlich war damals die sorgfältige Dokumentation auch nachrömischer Mauerwerke. Die Auswertung wurde dadurch erleichtert, dass umfangreiche Mauerreste unter der heutigen Kirche musealisiert zugänglich geblieben sind.

Die Präsentation der nachrömischen Baugeschichte beginnt mit einer Neubewertung späteströmischer und merowingerzeitlicher Befunde, an der Rettner mitgearbeitet hat. Erkennbar ist die Weiternutzung von drei älteren Räumen, während andere Bereiche mit Bauschutt aufgefüllt wurden und mit „schwarzer Erde“ abgedeckt sind. Einen jüngeren, rechteckigen Raum hatte Schwarz als Altarraum einer merowingerzeitlichen Kirche angesprochen; diese Deutung wird wegen unzureichender Befundlage zu Recht abgelehnt. Die erste durch aussagekräftige Baureste und Gräber nachweisbare Kirche war eine Saalkirche mit wenig eingezogenem, rechteckigem Altarraum und einer Vorhalle; vier Gräber liegen in ihrem Innenraum, drei von ihnen mit steinerner Fassung, zahlreiche weitere im Süden und Südosten (in den Rekonstruktionsplänen fehlen leider die Grabnummern). Als Datierung lässt sich nur das Grab des später als heilig verehrten Bischofs Erhard († vor 739) im Schiff nutzbar machen. Die Kirche ist zunächst durch einen Anbau erweitert, dann durch weitere Anbauten und liturgische Einbauten zu einer Konventskirche ausgebaut worden; der Plan Abb. 12 differenziert leider diese Abfolge in der Farbgebung nicht. Die Schrankenmauer im Schiff soll den Laienraum vom Chorbereich des Frauenkonvents trennen, der demnach vor dem Altarraum angeordnet war. Im Laienbereich gab es einen verputzten Einbau. Die Vorhalle wurde durch einen Anbau nach Westen erweitert; für das vermutete Weiterbestehen der alten Vorhallen-Westmauer scheint es aber keinen Befund zu geben. Eine Mauer aus römischen Quadern südlich der Kirche wird einem Glockenturm („Kampanile“) zugeordnet.

Ein Anbau im Osten, dessen Boden so tief lag, dass er nicht ergraben wurde und der keine sichtbare Tür aufweist, wird als „Außenkrypta“ gedeutet; das Fehlen älterer Bestattungen in diesem Bereich (S. 49) ist wegen der großen Baugrube kein aussagekräftiger Befund, die Deutung als hervorgehobener Grabanbau jedenfalls überzeugend.

Der aufgrund historisch zuweisbarer Gräber vor 955 datierte Neubau einer dreischiffigen Basilika mit durchlaufendem Querschiff und drei Apsiden ist aufgrund jüngerer Eingriffe nur ungefähr zu rekonstruieren. Ein neuer Grundriss, der auch neue Befunde im Kreuzgarten³ einbezieht, findet sich auf S. 20 als Abb. 2. Wichtig sind Befunde zu einer Chorgestühl-Fundamentierung im Querschiff und eine Säulenschranke westlich davon; wegen der Asymmetrien und dem Fehlen von Vergleichsbefunden sollten für die dünnen Mauern, die die Herzogsgrablege umfassen, auch andere Deutungen diskutiert werden. Zwei Gräber, darunter ein reich ausgestattetes (dazu unten), lagen vor der Südapsis. Das neugestaltete Erhard-Grab wurde nicht in den Plan Abb. 15 aufgenommen, ebensowenig das hervorgehobene Grab im Mittelschiff, neben dem später das Judith-Ossuar eingetieft wurde. Leider fehlt auch für die einer Empore zugeordneten

1 Konrad, Michaela: Die Ausgrabungen unter dem Niedermünster zu Regensburg, durchgeführt und dokumentiert von Klaus Schwarz, 2: Bauten und Funde der römischen Zeit, Auswertung (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 57). München 2005.

2 Konrad, Michaela/Rettner, Arno/Wintergerst, Eleonore: Die Ausgrabungen unter dem Niedermünster in Regensburg, durchgeführt und dokumentiert von Klaus Schwarz, 1: Grabungsgeschichte und Befunde (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 56). München 2010, 2 Bde.

3 Wintergerst, Eleonore: Die Ausgrabungen im ehemaligen Kreuzgang des Niedermünsters in Regensburg (Regensburger Studien 10). Regensburg 2004.

Befunde ein Planeintrag; sie wäre architekturgeschichtlich von hoher Bedeutung – hier ist jeweils die Befundvorlage von 2010 zu benutzen.

Die um 1120 neugebaute romanische Damenstiftskirche, zu der ein neuer Kreuzgang gehört, und die gotischen und jüngeren Umbauten werden ohne Gesamtpläne mitgeteilt, abgesehen von den wichtigen Fundamentbefunden zum Lettner. Bedeutsam ist die Mitteilung von neuen, die älteren Forschungsmeinungen widerlegenden, von Thomas Eißing erarbeiteten dendrochronologischen Daten (Südturm 1118/19 und 1122/23; Langhaus-Dachwerk 1294/96, 1618/19, 1788/79; Vorhalle 1615/16) auf S. 59 Anm. 149, S. 65 Anm. 179, S. 71 f. Anm. 206 und 210.

Nach Warenarten vorgelegt wird die Keramik der spätrömischen Zeit bis zum 18. Jahrhundert. Auffallend ist die hohe Qualität gerade der spätestantiken Keramik, während später zwar viele, aber keine herausgehobenen Waren fassbar sind. Webgewichte und Spinnwirtel gehören zur vorklösterlichen Siedlung. Die wenigen Fundmünzen des 12.–20. Jahrhunderts sind ebenfalls unauffällig. Bemerkenswert sind farbige Trinkglasfunde aus merowinger- bis ottonenzeitlichen Schichten. Zusammenfassend vorgelegt werden auch die verschiedenartigen Funde anderer Materialien. Hinweise auf Glasfenster gibt es seit der Karolingerzeit; hier fehlen leider genauere Katalogdaten. Die von Schwarz ins 12. Jahrhundert datierte Bleitafel-Inschrift im Grab der Judith ist nach epigraphischer Expertise erst anlässlich einer neuzeitlicher Graböffnung entstanden; die notwendige, von Borschlegel 2013 angekündigte⁴ genauere Auseinandersetzung der Autorin mit der Fundlage fehlt in diesem Band (S. 62, 67 und 113). Für dieses Täfelchen (Taf. 73) hätte man sich eine vergrößerte Abbildung gewünscht, und es verblieb in seinem schon montierten Tafelkontext zum 12. Jahrhundert.

Die „archäologisch-historische Auswertung“ gibt einen Überblick über die Ergebnisse, mit wenigen Ausblicken auf vergleichbare Kontexte. Bemerkenswert ist die Situation des 5. Jahrhunderts, die einen gehobenen Ausstattungsstandard erkennen lässt; die Aussage, dass hier „Germanen neben verbliebenen Romanen gleichzeitig lebten“, bedarf zweifellos methodischer Präzisierung. Nicht glücklich ist auch die Feststellung, dass die erste Kirche des 8. Jahrhunderts einen „einfachen, geradezu veralteten Grundriss“ hatte; die vorne weitgehend aufgegebene Deutung der älteren Mauern als Sakralbau wird hier als „Planänderung“ wiederbelebt. Das Fehlen von Innenbestattungen spricht ebensowenig gegen eine Deutung als frühe Klosterkirche – gerade die dichte Belegung mit Gräbern wie in Esslingen oder Nivelles würde eine Deutung als Konventkirche ausschließen. Vergleichbar wäre eher Reichenau-Mittelzell, wo Zettler die Frage weniger hervorgehobener Gräber im Klosterkirchenkontext schon behandelt hat.⁵ Dass die für Bischof Erhard in Anspruch genommene Grablege im Schiff liegt, „also nicht in bester Lage im Chor“, bedürfte genauerer Diskussion und ist wiederum kein Hinweis auf die Deutung der Kirche als Pfalzkirche. Irritierenderweise sind die wichtigen Rekonstruktionen der Stuckausstattung nicht mehr in diesen resümierenden Abschnitt eingeflossen. Auf jeden Fall spricht auch die hervorragende Ausmalung dieses Kirchenraums für seine eminente Bedeutung in der Regensburger Sakraltopographie. Für alle Bauphasen steht eine qualifizierte architekturgeschichtliche Einordnung noch aus, nicht zuletzt für die vergleichende Interpretation als mögliche Pfalzkirche und als Damenstiftskirche.

Vorbildlich sind die folgenden „Anmerkungen zu den computeranimierten Rekonstruktionen“, die eine ergänzende, allzu oft nicht dauerhaft überlieferte Bewertung der Befundsituation überliefern. In Band 1 folgen dann der Fundkatalog und die erfreulicherweise stratigraphisch geordneten Fundtafeln.

Der zweite Band ist der Auswertung weiterer wichtiger Fundkomplexe gewidmet, für die jeweils detaillierte, gut bebilderte Kataloge vorgelegt werden. Peter Turek und Stefan Achternkamp legen die Stuck-

4 Borschlegel, Franz-Albrecht: Zwei inschriftlich datierte Regensburger Grabauthentiken der Ottonen- und Salierzeit; in: *Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde* 93, 2013, 517–534, hier 518–525, zum Befund 524f. mit ergänzenden Abbildungen.

5 Zettler, Alfons: Die frühen Klosterbauten der Reichenau. Ausgrabungen, Schriftquellen, St. Galler Klosterplan (Archäologie und Geschichte 3). Sigmaringen 1988, 64–133.

fragmente vor. Sie stammen teilweise aus karolingerzeitlichem Kontext, teilweise aus ottonischem; zahlreiche, wohl umgelagerte Fragmente wurden in jüngeren Schichten geborgen. Aus den relativ klein gebrochenen, meist farbig gefassten, teils ornamental, teils aber figürlichen Fragmenten wird eine sitzende Figur mit Schlüsseln rekonstruiert – sie gehört, wenn dies zutrifft, zu den wichtigsten Neufunden frühmittelalterlicher Skulptur der letzten Jahrzehnte. Stuckreste weist auch die Deckplatte des Erhard-Grabs auf; hier können eine Stuckverkleidung des Sarkophags und ein mit Ornamenten stuckummantelter hölzerner Deckel rekonstruiert werden. Die wichtigen Sarkophag-Befunde in Saint-Imier sind den Autoren unbekannt.⁶

Anna Skriver kann aus 1300 Wandmalereifragmenten vier Ausstattungsphasen der Kirche erschließen. Der größte Komplex gehört zur ersten großen Kirche des 8. Jahrhunderts, wenige zu ihren Anbauten. Ausgemalt war auch die „Außenkrypta“ des 9. Jahrhunderts; nur wenige Fragmente aus dem ottonischen Langhaus belegen eine spätere Erneuerung von Putz und Raumfassung. Neben Ornamenten sind auch wichtige figürliche Fragmente erhalten. Skriver ordnet sie breit informiert in die frühmittelalterliche Malerei Mitteleuropas ein und kann damit die Datierungen ins 8.–10. Jahrhundert stilistisch und motivisch begründen. Gerade die frühe Ausmalung ist von hervorragender Qualität.

Tracy Niepold hat die Textilreste aus den drei ottonenzeitlichen Gräbern untersucht. In den Gräbern Heinrichs I. und Giselas fehlen auffallenderweise kostbare Stoffe, wie sie für Herrscherbestattungen dieser Epoche charakteristisch sind. Lediglich aus Grab 147 wurde ein Seidengewebe geborgen.

Sascha Heckmann legt im letzten Beitrag das Fragment eines reliefierten Panzers vor; es stammt von einer römischen Bronzestatue, die wohl zerschlagen und im übrigen eingeschmolzen wurde.

Mit diesen zwei Bänden ist der Zugriff auf die wichtigen nachantiken Befunde und auf das Fundmaterial im Bereich des Niedermünsters nun vollständig möglich. Ihre Bedeutung liegt allerdings vornehmlich in der Publikation und Auswertung der Funde. Für die Beurteilung der Befunde wird man die 2010 erschienene Befundvorlage häufiger benutzen müssen als diesen Band zur Auswertung. Die historische wie kunsthistorische Bedeutung der Kirchenbauten und ihrer überraschend hochrangigen Ausstattung bedarf noch intensiverer Forschung.

6 Jäggi, Carola: Une „tumba“ du temps des premiers moines; in: Gutscher, Daniel (Hrsg.): Saint-Imier, Ancienne église Saint-Martin. Bern 1999, 73–84.

Prof. Dr. Matthias Untermann
Institut für Europäische Kunstgeschichte
Seminarstraße 4, D-69117 Heidelberg
m.untermann@zegk.uni-heidelberg.de

Rezension

Helmut Bender: Die Ausgrabungen 1978–1980 in der Klosterkirche Heiligkreuz zu Passau-Niedernburg, (Materialhefte zur Bayrischen Archäologie 108). Kallmünz: Michael Laßleben 2018. 3 Bände, zusammen 835 Seiten, Beilagen. ISBN 978-3-7847-5408-6, € 149,-

Im Jahr 1978 ergab sich im Gefolge von umfassenden Sanierungsarbeiten die Gelegenheit zu großflächigen Ausgrabungen im Inneren der Klosterkirche Heiligkreuz zu Passau-Niedernburg. Sie wurden auf Initiative und unter der Leitung von Rainer Christlein durchgeführt, der – nicht zuletzt aufgrund des Umstandes, dass auf dem Passauer Domhügel bis dato keinerlei spätantik-frühmittelalterlichen Funde oder Befunde zutage getreten waren – zu Recht vermutete, dass diesem Areal eine Schlüsselstelle bei der Erforschung der Stadtgeschichte am Übergang von Antike zu Mittelalter zukam. Im Rahmen der bis 1980 andauernden Grabungen wurde ein Großteil des Kircheninneren geöffnet oder dabei eine Stratigraphie aufgedeckt, die von der Latènezeit bis in die frühe Neuzeit reicht. Nicht zuletzt der frühe Tod Christleins verhinderte eine zeitnahe Publikation der Grabungsergebnisse, so dass rund zweieinhalb Jahrzehnte verstrichen, bis